Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" mit tägl. Unterhaltungsblatt als Gratisbeilage erscheint täglich außer feiertags. Bezugspreis M. 2.40 vierteljährl., bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. — Jeder Rabatt gilt als Kassen-Rabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichtbeachtung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger
Schwerter Volkszeitung
Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Langscheder Zeitung
Holzwickeder Zeitung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 162. **Donnerstag, den 13. Juli 1916.** **49. Jahrgang.**

Wieder ein Fortschritt vor Verdun!

Vordringen an der Maas, über 2100 Gefangene eingebracht. — Erfolge an der Stochod-Front.

Untersee-Verkehr Deutschland—Amerika.

Die Menschheit ist wieder einmal einen Ruck vorwärts gekommen auf dem Gebiete ihrer Fähigkeiten, mit denen sie die hemmenden Kräfte einer widrigen Umwelt zu zwingen vermag. „Deutschland" heißt das Fahrzeug, das als erstes Untersee-Frachtschiff die unmittelbare Handelsverbindung zwischen Mitteleuropa und Amerika wieder eröffnet hat. Deutscher Geist und deutsche Fertigkeit haben dem menschl. Fortschritt einen neuen Sieg errungen nicht nur über feindl. Naturgewalten, sondern auch über die Rückständigkeit der Denkungsart, die unsere Feinde beherrscht und mit der sie die übrigen Völker knechten. John Bull ist mit seinen Vernunftschlüssen und Rechtsbegriffen immer weiter zurückgesunken in die Vergangenheit der Raubkriege. Seine Vorstellungen von Recht und Freiheit auf den Meeren bleiben bereits weit hinter den Anschauungen der ältesten Segelschiffszeit zurück. Ist es da weiter verwunderlich, daß die geistige Rückständigkeit sich auch kundtut in der Hilflosigkeit, mit der die britischen Seeräuber den Vorsprung der deutschen Leistungsfähigkeit auf allen Gebieten sich fort und fort vergrößern sehen? — Da haben die Briten eben jetzt erst das in der Londoner Seerechtsdeklaration niedergelegte Völkerrecht für eine deutsche Erfindung erklärt und außer Kraft gesetzt. Die unbeteiligten Völker sehen sich mit noch gröberen Eingriffen der englischen Willkür in ihre staatliche Selbständigkeit und ihre wirtschaftliche Wohlfahrt bedroht.

In demselben Augenblick sprengt die Eröffnung einer deutschen Schiffahrtslinie quer durch den Atlantischen Ozean die Wahnvorstellung von dem Bestand einer englischen Blockade. England kann es nicht hindern. Falls es seine geplanten Absperrungsmaßnahmen doch durchführen will, muß es auf jede Maske verzichten und den Neutralen den Handelskrieg, den es in Wirklichkeit gegen friedliche Nachbarn und seine Bundesgenossen längst führt, auch offen erklären. Deutschland hat für sich den Ring gesprengt. Ob die am Kriege nicht beteiligten Staaten nunmehr die völkerrechtlichen Folgen gegen Englands Anmaßung ihnen gegenüber ziehen wollen, müssen wir ihnen überlassen. Denn eines darf nicht vergessen werden: die ganze derzeitige Rechtlosigkeit der internationalen Schiffahrt ist nur zum Teil durch Englands Gewalttätigkeit hervorgerufen. Zum andern — wenn auch geringeren — Teil ist der Zustand jedoch mitverschuldet durch die Entschlußunfähigkeit der neutralen Staaten, die sich in ihre Entrechtung gefügt haben — die meisten aus Schwäche, der eine oder andere aber aus Voreingenommenheit zugunsten Englands.

Nach den Erfahrungen, die wir in dieser Hinsicht gemacht haben, würde es bei uns weiter nicht überraschen, wenn in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sich Leute finden sollten, die den Briten in ihrer Verlegenheit zu Hilfe zu kommen sich bemühten. Wir haben solche Versuche bei der Einbringung der von der „Möwe" aufgebrachten „Appam" in einen amerikanischen Hafen erlebt. Jetzt sucht Reuter die unangenehme Nachricht von der Ankunft der neuen „Deutschland" in Baltimore damit zu verbrämen, daß er die Absicht eines amerikanischen Fabrikanten mitteilt, der, ohne daß er das deutsche Unterseeboot noch zu Gesicht bekommen haben kann, einen Patentstreit ihm anhängen zu wollen erklärt. Nun ist man zwar von der amerikanischen Patenrechtspflege die verblüffendsten Entscheidungen gewöhnt. Aber die Ursprünglichkeit der im deutschen Unterseebootswesen entwickelten Baugedanken anzufechten — das ist ein unfreiwilliger Witz, den außer Reuter vorläufig niemand ernst zu nehmen braucht.

So hat denn also Deutschland durch die Ermöglichung der ersten Unterseeschiffahrtslinie den mächtigten Vereinigten Staaten die Möglichkeit zu einem von englischer Bevormundung freien, ihnen von Rechts wegen zustehenden Güteraustausch gegeben, eine Möglichkeit, die durch Wilsonsche Noten nicht herbeizuführen war. Das Unterseehandelsschiff „Deutschland" hat als Zahlungsmittel für die in Aussicht genommene Rückfracht den amerikanischen Fabriken deutsche Farbstoffe und Heilmittel gebracht. Das sind heute im Auslande sehr selten und sehr kostbar gewordene Waren. In gar vielen amerikanischen Erwerbszweigen wird man sehr froh über den Bezug der deutschen Farben sein, so namentlich in den Webereien. Denn die amerikanischen Waren mit ihren nunmehr wieder waschechten und lichtbeständigen Farben werden einen ganz gewaltigen Vorsprung vor dem englischen Wettbewerb — dem ein Ersatz der deutschen Anilinerzeugnisse bekanntlich immer noch nicht gelungen ist — gewinnen. Für die Briten mag das ein ganz hübscher Vorgeschmack sein für die Wirkungen, die sie mit ihrem geplanten Handelskrieg gegen Deutschland über das britische Wirtschaftsleben zu bringen bemüht sind.

Daß unsere neuesten Handelsschiffe ihre kühnen Reisen durch die Gefahren der See und die Tücken feindlicher Gesinnung nicht begonnen haben, um den amerikanischen Wettbewerb gegen den englischen zu stärken, liegt auf der Hand. Uns ist es um die Güter zu tun, die im Austausch nach Deutschland zurückgebracht werden sollen. Eines der wichtigsten Güter, die wir uns und den Neutralen gemeinsam bereits zurückgewonnen haben, ist die Sicherheit der Briefpost vor der englischen Gewalttätigkeit und Hinterlist. Das Geheimnis des Geschäftsverkehrs kann nunmehr wieder gewahrt werden vor der englischen Handelsspionage. Das wird den Briten in Zukunft manchen Gewinn, den sie aus dem Wissen ihrer Briefzensoren zu münzen verstanden hatten, unmöglich machen und wird ihren schwarzen Listen bei neutralen Firmen manchen Schrecken nehmen.

Im übrigen kommen für die Verfrachtung in den neuen, den Briten unerreichbaren Handelsschiffen natürlich nur hochwertige Güter in Frage. Aber die für Unterseefahrzeuge ganz ungeheure Größe von 2000 Tonnen, die diese Schiffe aufweisen, wird es bei dem geplanten regelmäßigen Verkehr ermöglichen, Deutschland dauernd und ausreichend mit allen den Stoffen zu versorgen, ohne die es sich zurzeit behelfen muß. Auf Zufuhr von Massengütern ist unser Land ja nicht angewiesen. Wohl aber ist dies bei England der Fall. Auf diesen Unterschied hinzuweisen, ist vielleicht angebracht. Als nämlich kürzlich unser wackeres Kriegsfahrzeug „U 35" als Kurier Kaiser Wilhelms die berühmte Fahrt nach Spanien machte, da tauchte in englischen Blättern die Erwägung auf, ob das britische Inselreich sich nicht gegen etwaige feindliche Absperrungsversuche wappnen sollte durch Schaffung einer Untersee-Handelsflotte. Es mochten damals bereits in England Gerüchte über die im Bau befindlichen Fahrzeuge dieser Art umgehen. Die Engländer vergessen hierbei nur, daß ihr Land auf die ununterbrochene Zufuhr solcher Massen von unentbehrlichen Gütern angewiesen ist, daß sie nur durch eine sehr zahlreiche, gewöhnliche Frachtschiffflotte bewältigt werden kann. Mit Unterseebooten wäre das englische Volk nicht zu ernähren. Selbst wenn es den Briten also im Laufe der Zeit gelingen sollte, die heutige Leistung des deutschen Schiffbaues zu erreichen, so hätten sie damit doch noch nicht die Waffe des Hungerkrieges, die sie in frevelndem Uebermute selbst geschmiedet haben, unwirksam gemacht. Es ist die aufkeimende Furcht, daß sich diese Waffe einmal furchtbar gegen England selbst richten wird; es ist das schlechte Gewissen, das in Großbritannien jetzt solche Erörterungen zeitigt, während Deutschlands Ueberlegenheit über die Kampfmittel seiner Feinde zu immer erstaunlicheren Höhen schreitet.

Weitere Schwesterschiffe werden der „Deutschland" folgen. Eine „Bremen" schwimmt bereits auf dem Mere. 3880 Seemeilen lang ist der Weg von Bremerhaven nach Baltimore, den das erste Fahrzeug bereits zurückgelegt hat. Durch ein Meer feindlicher Widerstände ist ein neuer Faden der weltwirtschaftlichen Verbindungen wieder geknüpft. Deutschland ist stolz auf seine Seeleute, die in einer von Todesgefahren umlauerten Arbeit friedlicher Form einen der herrlichsten Siege dieses Weltkrieges über feindliche Uebergewalt und gehässigen Brotneid erringen geholfen haben.

Die Errichtung einer dauernden Unterwasserverbindung zwischen Deutschland und Amerika — und hoffentlich auch anderen neutralen Ländern ist den Engländern doch fürchterlich auf die Nerven gefallen. Besondere Mühe geben sie sich, die Vereinigten Staaten zu überzeugen, daß sie nach ihrer bisherigen Haltung verpflichtet seien, das Handels-U-Boot „Deutschland" als Kriegsschiff zu beschlagnahmen. Dabei treibt die Londoner „Morning Post" ganz unbarmherzig ihren alten treuen Freund **Wilson in eine juristische Zwickmühle mit folgendem Gedankengange:**

Deutscher Heeresbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 12. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die am 10. Juli nachmittags eingeleiteten Kämpfe beiderseits der Straße Bapaume-Albert, in Contalmaison, im Walde von Mametz, sowie neue Gefechte im Wäldchen von Trones und südlich davon werden mit erbitterter Heftigkeit fortgesetzt. Südlich der Somme haben die Franzosen bei einem groß angelegten Angriff auf der Front Bellon-Soiecourt eine empfindliche Schlappe erlitten. Der Angriff ist in unserem Feuer vollkommen zusammen gebrochen. Ebenso fluteten schwächere gegen La Maisonette-Barleux angesetzte Kräfte unter großen Verlusten in ihre Ausgangsstellung zurück.

An mehreren Stellen der Champagne-Front, so östlich und südöstlich von Reims und nordwestlich von Massiges, ferner nordwestlich von Flirey wurden französische Teilangriffe abgeschlagen.

Im Maasgebiet spielten sich links des Flusses nur kleinere Kämpfe ab. Rechts des Flusses haben wir unsere Stellungen näher an die Werke von Souville und Laufee herangezogen und dabei 39 Offiziere und 2166 Mann zu Gefangenen gemacht. Starke Gegenangriffe wurden glatt abgewiesen.

Deutsche Patrouillen-Unternehmungen südwestlich von Dixmuiden, südwestlich von Cerny (Aisne-Gebiet) und östlich von Pfetterhausen hatten Erfolg.

Ein englischer Doppeldecker wurde bei Athies (südlich von Peronne) in unseren Linien zur Landung gezwungen. Ein feindliches Flugzeug stürzte bei Soyecourt, ein anderes in unserem Abwehrfeuer bei Chattoncourt ab. Bei Dombasle (westlich der Maas) wurde ein Fesselballon abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Ein Uebergangsversuch schwächerer russischer Kräfte über die Düna westlich von Friedrichstadt, ein Angriff südlich des Narocz-Sees wurden vereitelt.

An der Stochod-Front ist die Lage im allgemeinen unverändert. Russische Abteilungen, die sich bei Janowka auf dem linken Ufer festzusetzen versuchten, wurden angegriffen. Kein Mann von ihnen ist auf das Süduser entkommen. Hier und an der Bahn Kowel-Rowno wurden gestern noch über 800 Mann gefangen genommen. Die Ausbeute der beiden letzten Tage am Stochod beträgt außer einer Anzahl Offiziere 1932 Mann und 12 Maschinengewehre.

Deutsche Flieger-Geschwader haben ihre Angriffstätigkeit östlich des Stochod fortgesetzt. Ein feindlicher Fesselballon wurde abgeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Heeresbericht

:: Wien, 12. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage erfuhr auch gestern keine Aenderung.

Auf der Höhe Hordie südöstlich von Mikuliczyn schlugen unsere Truppen sieben russische Vorstöße zurück.

Auch am unteren Stochod scheiterten abermals mehrere Angriffe des Feindes.

Die am Stochod kämpfenden verbündeten Streitkräfte haben in den letzten zwei Tagen 2000 Mann und 12 Maschinengewehre eingebracht.

Bei Obertyn in Ostgalizien schoß ein österreichisch-ungarischer Führer ein russisches Farman-Flugzeug ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Südöstlich des Suganertales schlugen unsere Truppen gestern vormittag einen starken italienischen Angriff gegen den Monte Rasta ab. Die feindliche Infanterie, die auf kurze Entfernung liegen blieb, wurde durch unser flankierendes Artilleriefeuer gezwungen, in den Abendstunden weiter zurückzugehen, wobei sie über 1000 Mann verlor. An allen anderen Fronten blieb die Gefechtstätigkeit in den gewöhnlichen Grenzen.

Einer unserer Flieger belegte das Seearsenal von Spezia mit Bomben und kehrte hierauf wohlbehalten zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Vojusa Geschützkampf.

Der Stellv. des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

*

Ereignisse zur See.

Am 11. Juli früh haben drei italienische Zerstörer die Stadt Parenzo aus sehr großer Entfernung kurze Zeit beschossen, zwei Privathäuser und den Turm des Landtagsgebäudes beschädigt. Sonst kein Schaden. Niemand wurde verletzt. Unsere Abwehrbatterien haben Treffer erzielt, worauf die Zerstörer sofort abfuhren. Nachmittags haben einige unserer Seeflugzeuge auf die Stadt Ravenna und die Batterien von Corsini Bomben geworfen und sind trotz heftigen Abwehrfeuers unversehrt zurückgekehrt.

Flottenkommando.

„Die Ver. Staaten haben die Auffassung vertreten, daß bewaffnete Handelsschiffe, sobald sie ein U-Boot sichten, darauf schießen dürfen, da man annehmen könne, daß das Erscheinen eines U-Bootes

in der Nähe eines Handelsschiffes einen Beweis für dessen feindlichen Absichten bilde. Wenn ein Handelsschiff ohne Warnung auf ein U-Boot feuern würde, und wenn bewiesen werden könnte, daß das U-Boot kein Kriegsfahrzeug, sondern ein Handelsschiff war, so würden die Vereinigten Staaten nach den Regeln, die sie in ihren Noten aufstellten, das Handelsschiff als eines flagranten Völkerrechtsbruches schuldig betrachten müssen."

Mister Wilson ist zwar ein großer Jurist, aber 750 Tonnen Farbstoffs, nach dem die gesamte amerikanische Textilindustrie seit Monaten jammert, daß ist doch ein verteufelt wichtiges Beweismittel, besonders für einen vor der Neuwahl stehenden Präsidenten, und darum überrascht es nicht, daß Wilson sich kurzer Hand für die Neutralität entschied;

Amerika erkennt die „Deutschland" als Frachtschiff an.

Washington, 12. Juli. (Reuter.) Das Schatzdepartement teilte dem Staatsdepartement mit, daß die „Deutschland" ein unbewaffnetes Frachtschiff sei und nicht ohne weitgehende Aenderungen in der Konstruktion für Offensivzwecke verwendet werden könne.

In völkerrechtlicher Beziehung

stellen sich die Handels-Tauchboote als reine Handelsschiffe dar, die Frachten- oder Personenverkehr vermitteln. Einige englische Tendenzmeldungen, nach denen in Amerika ein Küstenschutzdampfer die „Deutschland" unter Aufsicht genommen hätte, ändern nichts daran. Ebensowenig ist zu geben auf die Meldung, der Kassierer der Lake-Torpedo-Co. in Bridgeport (Connecticut) erkläre, er beabsichtige, einen Prozeß gegen die „Deutschland" anzustrengen, da sie die Patente der Lake-Co. verletzt habe. Die Lake-Torpedo-Co. liefert Kriegsunterseeboote, Torpedos und ähnliche Sachen für England, das erklärt alles.

Die „Deutschland" ist unbewaffnet, ein Handelsschiff, folglich kann es sich im neutralen Hafen beliebig lange aufhalten, während ein Kriegsfahrzeug vierundzwanzig, höchstens achtundvierzig Stunden bleiben darf. Ein Kriegsschiff darf nur die notwendigen Reparaturen vornehmen und seine Vorräte an Betriebsmitteln nur soweit ergänzen, daß es den nächsten neutralen Hafen erreichen kann. Diese Beschränkungen fallen bei dem reinen Handelsschiff selbstverständlich fort. Es kann vollkommen gesetzmäßig bringen und holen, was es will, Führung und Mannschaft des U-Frachtbootes stehen in keinem militärischen Verhältnis.

Ein gutes Geschäft.

Der Kapitän König des Handels-U-Bootes „Deutschland" hat sich dahin geäußert:

„daß die bezahlten Frachten die Baukosten der „Deutschland" vollständig decken und sogar noch einen Ueberschuß ergeben."

Man kann sich von der Bedeutung dieser Fahrt eine Vorstellung machen, wenn man rechnet. Farbstoffe und Chemikalien werden heute mit 20 bis 30 Mark das Kilo im Druchschnitt nicht entfernt zu bezahlen sein. Die 750 Tonnen hatten somit einen Wert von ca. 10 Millionen Mark. Davon werden drei Viertel Gewinn sein. — Bei der Gegenladung — Kautschuk —, den man heute ebenfalls mit 20 Mark einsetzen muß, liegen die Dinge ebenso. Die glückliche Herüberleitung mehrerer solcher Kautschukladungen dürfte vielleicht den Einschränkungen des Fahrradverkehrs ein Ende machen.

———oo()oo———

Das Entscheidungsringen im Westen.

Man will bereits die Taktik ändern.

:: In der Kritik des der Regierung nahestehenden Blattes „Temps" über die militärische Lage heißt es: Man kann wohl begreifen, daß ein **Operationsplan keine starre** unveränderliche Form haben kann. Napoleon selbst änderte seine Pläne nach den Bewegungen des Feindes. Unsere Operationen sind gut begonnen worden, versuchen wir nicht, ihre Fortsetzung vorauszusehen. Auf der ungeheuren Front, an der wir mit den Feinden im Gefecht stehen, werden die Ereignisse Wendungen nehmen und, ohne von seiner herrschenden Idee abzugehen, wird unser Oberkommando demgemäß seine ersten Absichten abändern.

Nach dieser Auslassung werden die Franzosen der Ansicht sein, daß das, was sich für einen Napoleon schickte, sich für die Hilflosigkeit von heute nicht schicken dürfte. Wir aber schließen daraus, daß trotz aller feindlichen Siegesgeschreies die „große Entscheidungsoffensive" verpufft ist, und daß es anders angefangen werden muß.

Nur noch hilflose Einzelvorstöße.

Der Berichterstatter des „Berl. Lok.-Anz." faßt die Lage im Westen folgendermaßen zusammen:

„Sie schlagen mit wilden Hieben gegen die Dämme dieses Raumes und splittern vielleicht da und dort ein Stücklein von diesen Dämmen, aber sie finden trotz aller neu aufgepeitschten Hoffnungen und trotz aller ihrer zweifellosen Tapferkeit und Bravour nicht mehr die tiefe **Stoßkraft**, ohne die eine Offensive nicht denkbar ist. Die Franzosen an der Somme sind wie die Engländer nördlich von ihnen aus dem Zeichen der Offensive in das Bild erbitterter Einzelstöße und Prankenhiebe geglitten."

*

Der französische Bericht vom Dienstag erzählt besonders von Flugkämpfen, bei denen die Franzosen danach ihre eigenen Ortschaften tüchtig mit Bomben belegt zu haben scheinen:

„In der Gegend der Somme lieferten unsere Flugzeuge gestern 14 Kämpfe. Vier feindliche Flugzeuge, die durch unsere Maschinengewehre ernstlich getroffen wurden, waren gezwungen, schleunigst herunterzugehen. Einer unserer Flugzeugführer konnte sein brennendes Flugzeug in unsere Linien zurückbringen und ohne Unfall landen. Unsere Beschießungsgeschwader waren in der Nacht vom 10. zum 11. Juli tätig. 220 Granaten wurden auf verschiedene Bahnhöfe abgeworfen, von denen lebhaftes Treiben gemeldet war, hauptsächlich auf die von Ham, la Fere und Chauny."

*

Das schwarze Kanonenfutter.

hat in den Kämpfen an der Somme eine besonders große Rolle gespielt, und es scheint, daß diese armen Menschen für ihre Herrscher vorzügliches an Aufopferung geleistet haben. Der Berichterstatter Queri sagt: „Die Negerbataillone leisteten in ihrem Anlauf wirklich Verwegenes. Sie stutzten wohl in dem mörderischen Feuer, das sie empfing, aber sie trugen ihren Angriff weiter vor, bis sie in unserem Feuer zusammenbrachen. Einzelnen schwarzen Soldaten gelang es sogar, unsere vordersten Linien zu erreichen."

Es handelt sich um die Entscheidung. Frankreich.

Es handelt sich um die Entscheidung!

Das erkennt man auch im Auslande. So meint der „Basler Anzeiger", nicht gerade deutschfreundlich,

„daß die Völker der Entente die Zwecklosigkeit weiteren Blutvergießens wohl einsehen würden, wenn jetzt die Zentralmächte standhalten."

Heute dürfte der „Basler Anzeiger" bereits sagen, daß wir standgehalten haben.

Die deutschen Erfolge bei Verdun.

bb **Berlin**, 13. Juli. Der militärische Mitarbeiter der „Berliner Morgenpost" schreibt: Franzosen und Engländer hatten von ihrer großen Offensive in der Sommegegend, wenn sie auch nicht den sofortigen Durchbruch der deutschen Stellung herbeiführte, wenigstens eine Entlastung ihrer anderen Fronten erhofft. Sie hatten angenommen, die deutsche Heeresleitung würde alle nur irgendwie entbehrlichen Kräfte von allen Fronten nach der Sommegegend zurückziehen, um dort Widerstand leisten zu können. Am meisten hätte sich dies bei Verdun bemerkbar machen müssen, und die Franzosen rechneten auch ganz bestimmt darauf, daß der deutsche Angriff dort ins Stocken kommen würde. Aber wieder einmal haben unsere Gegner die deutschen Kräfte unterschätzt. Der Angriff bei Verdun geriet nicht ins Stocken. Das Vorgehen wurde nicht eingestellt. Es war nicht notwendig, Truppen oder Material von dort fortzuziehen. Die Operationen konnten sich planmäßig weiter entwickeln. Mehrere Tage lang war von einem heftigen Geschützkampf berichtet worden, und nunmehr ist auch die Infanterie erfolgreich zum Angriff vorgegangen. Sie hat in der Richtung auf Fort Souville und die Werke von Laufee Gelände gewonnen. Das Fort Souville gehört bereits zur inneren Fortlinie und liegt unmittelbar südlich des eroberten Dorfes Fleury. Die Werke von Laufee befinden sich östlich davon und stellen eine Zwischenstellung zwischen dem Fort de Tavannes, dem von uns eroberten Fort Vaux und der von uns erstürmten Batterie Damloup dar. Die deutschen vorderen Linien haben also Fortschritte in der Richtung auf den inneren Fortgürtel gemacht. Wie weit sie vorgedrungen sind und wie groß der örtliche Raumgewinn ist, läßt sich aus dem amtlichen Bericht nicht ohne weiteres entnehmen. Die hohe Zahl der Gefangenen spricht aber dafür, daß das siegreich durchgeführte Unternehmen einen größeren Umfang gehabt haben muß. Das charakteristische Moment zeigt sich darin, daß der Angriff überhaupt erfolgreich weitergeführt wird, trotzdem gerade jetzt die erbitterten Kämpfe in der Sommegegend stattfinden.

Der äußerste Termin des französischen Endsieges.

Züricher Blättermeldungen zufolge, ist die zweite Geheimsitzung des französischen Senats für Ende August zugesagt worden als dem vom Ministerpräsidenten Briand zum Endsieg Frankreichs zugestandenen äußersten Termin.

Neue russische Truppen nach Frankreich.

TU **Basel**, 13. Juli. Schweizer Blätter melden aus Petersburg: Dem „Rußkoje Slowo" zufolge werden sämtliche auf hoher See befindlichen russischen Truppen infolge der Kursänderung in Griechenland nicht nach Saloniki, sondern nach Marseille geschafft, um in Frankreich zu kämpfen.

Die wahre Stimmung in Frankreich.

Die „Kölnische Zeitung" veröffentlicht Schilderungen eines Gewährsmannes, der ganz Frankreich durchreist, über die Stimmung dortselbst und erklärt, es gäbe in Frankreich zwei sich widerstreitende Richtungen, beim Mann in der Front und bei den Zivilisten. 1914 konnte man mit Recht vom einigen Frankreich reden. Der zunehmenden Erschlaffung, der sentimentalen Weichheit und dem Verlangen nach Frieden entspricht bei den verantwortlichen Führern eine bedeutende Steigerung der Wildheit. Wie im Gefühle der Gefahr wollen sie durch immer rohere Tagesbefehle ihre Leute auf die sichere Bahn des Hasses gegen die Feinde zurückführen. Ein Tagesbefehl schreibt vor, Gefangene nur einzubringen, wenn es über 20 seien. Die Mehrzahl des Heeres und des Volkes sieht in der Offensive den letzten Versuch. Die oberste Heeresleitung weiß, daß sie nicht auf einen zweiten Versuch rechnen darf und wird jetzt der Offensive soviel Kraft wie nur möglich geben.

Clemenceau verweigert das Vertrauen.

Während es anfangs hieß, der französische Senat habe einstimmig der Regierung das Vertrauen ausgesprochen, mußte nachträglich zugegeben werden, daß 11 Senatoren sich der Abstimmung enthielten, während sechs, unter ihnen Clemenceau, der alte Ministerstürzer und Pichon, der frühere Minister des Aeußeren, das Vertrauensvotum ablehnten. Clemenceau, der es liebt, im Dunkeln zu bleiben, ließ durch einen Kollegen erklären, er und seine Freunde könnten nicht billigen, daß die Verantwortung derjenigen, die am Verlust Nordfrankreichs schuld sind, später nicht erörtert werde. Er stimme deshalb gegen die Tagesordnung. Pichon bedauerte lebhaft, der Regierung das Vertrauensvotum nicht gewähren zu können, da man nicht gestatte, einen Vorbehalt bezüglich bei Verdun begangener Fehler, welche die Regierung selbst erkannt habe, in der Tagesordnung zum Ausdruck zu bringen. — Herr Briand, der leichten Herzens die Verantwortung für die Politik und die strategische Lage übernommen hat, wird sich kaum wohl fühlen, wenn er von seinem unerbittlichen Gegner Clemenceau von der „Verantwortung für den Verlust Nordfrankreichs" sprechen hört.

———oo()oo———

Der Krieg mit Rußland.

Ungeheure Verluste der Russen.

bb Haag, 13. Juli. Von hier wird dem „Berliner Lokalanzeiger" gemeldet: Der Londoner „Daily Expreß" wird bestätigt, daß die Russen in den letzten Kämpfen an der Ostfront besonders schwere Verluste erlitten haben. Drei Divisionen mit ungefähr 70 000 Mann sollen fast gänzlich vernichtet sein.

Die russische dritte Division aufgerieben.

TU **Stockholm**, 13. Juli. Nach dem „Daily Expreß" hat die russische Garde bei den jüngsten Gefechten außergewöhnlich schwere Verluste erlitten. Vor allen Dingen hat die dritte Division den größten Teil ihrer Mannschaften verloren.

Rußland gegen die Pariser Beschlüsse.

TU **Wien**, 12. Juli. Die russische Zeitung „Djen" führt aus, die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz seien unausführbar und können nur England nützen. Der Petersburger Professor Sobolew schreibt in der „Torgowaja Gazette": Rußland wird nach dem Kriege unter allen Umständen gezwungen sein, Handelsbeziehungen mit den Zentralmächten zu unterhalten.

Die Armee Koledin in der Klemme.

TU **Stockholm**, 13. Juli. „Rußkoje Slowo" kommentiert die Lage des russischen Heeres pessimistisch. Infolge der ungleichen Entwickelung der russischen Erfolge in Wolhynien gelangte die Armee Koledin in eine hufeisenförmige Stellung, die beide Flanken der Armee Linsingen umfaßt. Während die Russen bei Wladimir Wolhynsk in der vergangenen Woche vorrückten, wurde die rechte Flanke am Unterlauf des Styr durch den zähen österreichischen Widerstand aufgehalten. Die russische Taktik erstrebt jetzt die Einnahme von Kowel, um Koledin aus seiner schwierigen Lage zu befreien, in die er durch die energische deutsche Offensive geraten ist. Bis jetzt ist allerdings der Angriff auf Kowel wenig vorgerückt; die russische Front ist sogar an einigen Punkten zurückgewichen.

———oo()oo———

Die Lage auf dem Balkan.

Venizelos gegen den König.

TU **Amsterdam**, 13. Juli. Venizelos wendet sich in seinem „Kiryr" vom Sonntag wieder in sehr scharfen Worten gegen den König, der die Huldigungsdepesche der Reservisten einer Antwort würdigte, die vielleicht als Ermutigung ausgelegt werden könnte. Die „Times" erfährt hierzu, daß die Reservisten in der Tat Demonstrationen gegen den Vierverband veranstalteten, daß aber der Kriegsminister strenge Weisung an alle Offiziere erlassen habe, sich von jeder Einmischung in die Politik fernzuhalten.

Neue Feindespläne beim Saloniki-Heere?

WTB **Bern**, 12. Juli. Hervé sagt in einem Artikel der „Victoire": Ich glaube, was Sarrails Eingreifen in die allgemeine Offensive verzögerte, ist der gute Lord Kitchener. Auch die besten Männer irren sich manchmal. Kitchener täuschte sich wohl über die Wichtigkeit der Balkan-Front, die er nie anerkennen wollte, trotz der Bemühungen Briands, ihm ihre Bedeutung klar zu machen. Er hatte immer Angst, daß man ihm seine ägyptischen Divisionen wegnehmen könnte, um sie nach Saloniki zu schicken. Außer für Aegypten hatte Kitchener nur Augen für die englische Front in Frankreich. Glücklicherweise hat sein Nachfolger Lloyd George nicht dieselben Vorurteile. Er verstand es besser, daß Saloniki der aufgewendeten Mühe nicht wert wäre, wenn es nicht eine Offensivbasis würde. Also nicht ungeduldig werden!

Ernüchterung in Rumänien.

Wie aus Bukarest gemeldet wird, hat die offiziös bekannt gegebene Tatsache, daß auf dem letzten Kronrat beschlossen wurde, in der auswärtigen Politik strengste Neutralität auch fernerhin einzuhalten, allgemeine Befriedigung hervorgerufen. Die Aeußerung der beiden Führer der konservativen Parteien, Peter Carp und Marghiloman, die mit aller Entschiedenheit erklärten, daß von einer Aenderung der auswärtigen Politik Rumäniens keine Rede sein kann, hat auch in Kreisen der Russophilen bedeutsamen Eindruck gemacht, und auch in diesen scheint langsam die Ueberzeugung Boden zu gewinnen, daß die Gefahren, die dem Lande im Falle seines Eingreifens in den Krieg aller Wahrscheinlichkeit nach bevorstehen dürften, in keinem Verhältnis stehen zu dem Gewinn, den das Land im günstigsten Falle erreichen könnte.

Seit dem Eintritt Bulgariens in den Weltkrieg versucht die russische Regierung Rumänien gegen Bulgarien zu verhetzen. Sie verbreitet die Nachricht, die Bulgaren bereiten in der Dobrudscha eine Revolution vor, die Bulgarien mit Waffen und Munition unterstützt. „Universul" bemerkt dazu, Bulgarien werde jetzt gegen Rumänien kaum etwas unternehmen wollen.

Der Bukarester serbische Konsul Swilokowitsch verließ die rumänische Hauptstadt angeblich nicht aus eigenen Stücken. Swilokowitsch war Schriftleiter des vor kurzem gegründeten russenfreundlichen Organs „Gazetta".

———oo()oo———

Der Krieg zur See.

Unsere Unterseebootserfolge.

WTB **Berlin**, 12. Juli. (Amtlich.) **Im Monat Juni sind 61 feindliche Handelsschiffe mit rund 101 600 Bruttoregistertonnen durch Unterseeboote der Mittelmächte versenkt oder durch Minen verloren gegangen.**

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

TU **Berlin**, 13. Juli. Der „Berliner Lokalanzeiger" schreibt: Eine Zusammenstellung der seit Januar 1916 von deutschen und österreichischen Unterseebooten erzielten Erfolge ergibt nach den amtlichen Angaben für die entsprechenden Monate Januar bis Juni insgesamt 889 500 Registertonnen. Die durch Minen verursachten Verluste sind in dieser Zahl nicht enthalten.

Deutsches Unterseeboot bombardiert die englische Küste.

WTB **London**, 12. Juli. (Amtlich.) **Reuter meldet: Gestern abend um 9,30 Uhr erschien ein deutsches Unterseeboot vor dem kleinen unverteidigten Hafen Seaham-Harbour und feuerte in einer Entfernung von wenigen hundert Yards einige dreißig 2-zöllige Granaten ab. Eine Frau wurde verwundet und starb am nächsten Morgen. Ein Haus wurde von den Geschossen getroffen. Sonst keine Verluste von Menschenleben und kein Schaden.**

Auf der Lauer nach deutschen U-Booten.

TU **Neuyork**, 13. Juli. Die an der amerikanischen Ostküste stationierten englischen und französischen Kriegsschiffe liegen, wie „Boston Evening Transcript" meldet, bereits seit Monaten auf der Lauer nach deutschen Unterseebooten vor der Mündung des Delaware. Der in Chester (Pennsylvanien) eingetroffene englische Dampfer „Kinmount" berichtete, daß er ungefähr einige Hundert Seemeilen südlich von Kap Henlopen von zwei französischen Kriegsschiffen angehalten worden sei, die sich erkundigten, ob er ein deutsches Unterseeboot gesichtet habe. Auf die verneinende Antwort dampften die Schiffe in Begleitung von drei Kreuzern in nördlicher Richtung gegen Neuyork weiter. Das vom „Kinmount" gesichtete Kriegsschiff war mit Stahlnetzen zum Schutze gegen Torpedos ausgerüstet.

———oo()oo———

Ein neues Liebeswerk des Papstes.

Die „Neuen Züricher Nachrichten" bringen eine römische Meldung der Presse-Information, wonach der Korrespondent der letzteren aus zuverlässiger Quelle vernommen haben will, daß ein neues Liebeswerk des Papstes seiner Verwirklichung entgegengeht. Danach sollen alle Familienväter, die länger als 18 Monate gefangen und Vater von drei oder mehr Kindern sind, ohne Rücksicht darauf, ob sie noch kampffähig sind oder nicht, nach der Schweiz verbracht und dort bis zum Kriegsende interniert werden. Die schweizerische Regierung hat bereits ihre Zustimmung gegeben. Von den kriegführenden Staaten hat Deutschland dem neuen Liebeswerk des Papstes sofort und ohne Vorbehalt zugestimmt. Die Zustimmung Frankreichs ist ebenfalls sicher, wenn sie formell auch noch nicht vorliegt. Von den übrigen Beteiligten steht sie noch aus.

———oo()oo———

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

12. Juli 1915.

Großer Argonnen-Sieg. — Niederlage der Serben. Türkische Siege.

Einen großen Sieg erfochten an diesem Tage die deutschen Truppen in den Argonnen. In allgemeinem Sturmangriff, der geradezu unwiderstehlich trotz der allseitig anerkannten Tapferkeit der Franzosen wirkte, wurde bei Vienne le Chateau die französische Linie in 1000 Meter Breite genommen und bei Bournuilles die feindliche Höhenstellung in 3 Kilometer Breite und 1 Kilometer

Tiefe gestürmt. Rund 3000 Gefangene, darunter 51 Offiziere, wurden gemacht, viele Geschütze und zahlreiche Geräte erbeutet. Die deutschen Truppen, von einem Kampfesmut beseelt, der sie zum Teil über das im Plane festgesetzte Ziel hinaustrieb, verrichteten Wunder der Tapferkeit. Auch bei Souchez, Trojon und Perthes fanden Kämpfe statt. — An diesem Tage fanden auch heftige Kämpfe und Vorstöße auf der ganzen Front vom Norden Kurlands bis zur Bukowina reichend, statt, also in einer Ausdehnung, wie solche Schlachtfront nie vorher ein Krieg gesehen. Die Oberleitung lag in den Händen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Im Norden bei Kurschany überschritt die Armee des Generals von Below die Windau und machte viele Gefangene, während General von Gallwitz die Russen in ihrer starken Stellung bei Mlawa angriff und den Durchbruch in 7 Kilometer Breite erzielte; so gegen die Russen auf der ganzen Front zwischen Pissa und Weichsel ab. Im Südosten wurde durch die Armee Mackensens die Russenfront bei Krasnostaw unwiderstehlich durchbrochen und noch weiter südlich gingen die Oesterreicher siegreich an der Bystrzyca und bei Krasnik vor. Für alle Zeiten wird insbesondere die groß und eigenartig angelegte Offensive des Generals von Gallwitz auf die „Zange von Przasnysz u. der Rammstoß von Zielona" fortleben. — Zur selben Zeit erlitten die Engländer am Euphrat eine schwere Niederlage durch die Türken; in 24stündigem Kampfe warfen die Türken den Feind derartig, daß er in wilder Flucht sich in Sicherheit zu bringen suchte.

** **(Vorsicht bei Mitteilungen an deutsche Kriegsgefangene im Auslande.)** Immer wieder wird die Beobachtung gemacht, daß in Briefen an deutsche Kriegsgefangene im Auslande von den Angehörigen über Ereignisse in Deutschland (zum Beispiel über Bahnbauten, Errichtung besonderer Fabriken usw.) Mitteilung gemacht werden, deren Bekanntwerden bei unseren Feinden im Interesse der Landesverteidigung höchst unerwünscht ist. — Die mit unseren Kriegsgefangenen im Auslande im Briefverkehr stehende Bevölkerung kann nur auf das eindringlichste ermahnt werden, in ihren Briefen alle Anzaben, die irgendwie mit unseren militärischen Maßnahmen im Zusammenhang stehen könnten, zu vermeiden. (WTB.)

** **(Fleischverkauf.)** Laut einer Verfügung des Magistrats ist der Fleischverkauf in unserer Stadt jetzt so geregelt, daß sich die Verbraucher bei ihrem Metzger in eine sogen. Kundenliste eintragen müssen. Der Verkauf von Fleisch findet von jetzt ab nur des Samstags vormittags in der Zeit von 8—12 Uhr statt. Hoffentlich werden durch diese Maßnahmen die unliebsamen Aufläufe vor den Metzgerläden in Zukunft vermieden.

** **(Bruchleidende.)** Im Interesse der vielen Bruchleidenden sei auch an dieser Stelle auf das diesbezügliche Inserat in heutiger Nummer hingewiesen.

** **(Die Versorgung mit Kohlen zu Heizzwecken.)** Alljährlich sind in den Herbst- und Wintermonaten die Eisenbahnen durch die dann einsetzenden Massentransporte von Getreide und Kartoffeln stark belastet. Wenn die Eisenbahnen dann außer durch diese Tranporte auch noch durch größere Transporte von Kohlen zu Heizzwecken in Anspruch genommen werden müßten, so könnte dies leicht eine Verzögerung in der Befriedigung der einen oder anderen Transporte zur Folge haben. Das muß aber unter allen Umständen vermieden werden, und es ist daher dringend geboten, daß möglichst weite Schichten der Bevölkerung schon jetzt für die Eindeckung ihres Winterbedarfs an Heizstoffen sorgen. Die Behörden werden ihre Beamten, Angestellten und Arbeiter bei diesem Bestreben nach Möglichkeit unterstützen, auch zahlreiche Privatunternehmer haben eine entsprechende Unterstützung ihrer Angestellten und Arbeiter in Aussicht genommen. Darüber hinaus ist es aber erforderlich, daß auch möglichst zahlreiche Privathaushaltungen sich schon jetzt eindecken. Wer dies tut, nutzt der Allgemeinheit und hat außerdem auch noch den eigenen Vorteil, daß er unter allen Umständen seinen ganzen Bedarf erhält, und zwar rechtzeitig, und daß er überdies nur den geringeren Sommerpreis zu zahlen braucht.

** **(An den Pranger!)** Von seiten des stellvertretenden Generalkommando des 7. Armeekorps geht uns folgendes zu: Wegen verbotenen Verkehrs mit Kriegsgefangenen sind bestraft worden: Am 28. 4. vom Amtsgericht in Duisburg der Arbeiter Guiseppe Pamontin mit 3 Monaten Gefängnis; vom Amtsgericht in Duisburg-Ruhrort am 8. 4. das Dienstmädchen Maria Jansen mit 15 Mark Geldstrafe; am 2. 5. der Vorarbeiter Hermann Wiebusch mit 30 Mark Geldstrafe; am 24. 5. der Hochofenarbeiter Hugo Druck mit 90 Mark Geldstrafe und der Stellmacher Johann Vennemann mit 3 Wochen Gefängnis; am 26. 5. die Ehefrau Peter Schmidt mit 30 M. Geldstrafe; am 29. 5. der Former Jules Marechal mit 51 Mark Geldstrafe; am 8. 5. vom Schöffengericht in Recklinghausen der Bergmann Gustav Spekowius in Erkenschwick mit 4 Mark Geldstrafe; am 31. 5. vom Amtsgericht in Recklinghausen der Fleischermeister Johann Kurze, dessen Ehefrau Gertrud geb. Ader in Erkenschwick und die Geschäftsführerin Anna Lipperheide in Rapen mit je 20 Mark Geldstrafe; am 9. 6. vom Amtsgericht in Xanten Berta van Erckelens von dort mit 30 Mark Geldstrafe. Ferner ist wegen wissentlich falscher Angaben der Getreidevorräte der Landwirt Gerhard von der Laden in Duisburg-Meiderich durch Strafbefehl des Amtsgerichts Duisburg-Ruhrort vom 30. Mai 1916 zu einer Geldstrafe von 75 Mark verurteilt worden.

** **(Erhöhung der Fettration und Kartoffelpreisfestsetzung.)** Wie der „Täglichen Rundschau" mitgeteilt wird, sollen jedem Reichsbürger 90 Gramm Butter oder Speisefett oder Margarine von Anfang September an für die Woche zugeteilt werden. Das ist eines der Ergebnisse der gestrigen Beratung des Beirates des Kriegsernährungsamtes. — Ferner wurde in dieser Sitzung die Erhöhung der Kartoffelpreise, auf die ein Artikel der „Deutschen Tageszeitung" schon vorbereitete, besprochen. Wie verlautet, sollen die Kartoffeln von 2,85 Mk. auf 4 Mk. beim Erzeuger erhöht werden. Leider will man wieder davon absehen, einen Unterschied zu machen in der Bewertung der Güte der Kartoffeln, sodaß ganz schlechte, die vor dem Kriege 85 Pfennig der Zentner gekostet haben, jetzt genau wie die besten Saatkartoffeln aus Schleswig-Holstein 4 Mark kosten sollen. Das ist ein bedauerlicher Mangel, dem vielleicht noch abgeholfen werden kann, da die endgültige Entscheidung am Freitag erfolgen soll.

** **(Eisernes Kreuz.)** Der auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpfende Gefreite A. Wingenfeld aus dem Klusenweg wurde durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

** **(Unfall.)** Die Nichtbefolgung der schon so oft ausgesprochenen Mahnung, nicht von der fahrenden Straßenbahn abzuspringen, ist dem Kolonialwarenhändler Brucker von der Hörderstraße gestern abend teuer zu stehen gekommen. Derselbe kam unweit seines Hauses beim Abspringen von dem in voller Fahr befindlichen Wagen so unglücklich zu Fall, daß er einen Beinbruch erlitt.

* **Dortmund**, 12. Juli. (Wegen Diebstahls von 12000 Eiern), die er nebst einem Fuhrwerk dem Kaufmann Wilhelm Seidensticker in Bochum entwendete und unbehelligt verkaufen konnte, wurde der Fuhrmann Franz Glinski aus Stiepel von der hiesigen Strafkammer zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. In Dortmund hatte er denselben Diebstahl versucht und an der Marienkirche bereits einen Wagen des Kaufmanns Schürmann aus Castrop mit einer Eierladung im Werte von über 11 000 Mark davongefahren. Hier wurde der Diebstahl jedoch bemerkt und Glinski festgenommen.

—ooOoo—

150 Gebäude eingeäschert.

TU **Breslau**, 13. Juli. Das Dorf Grojetz im Kreise Lublinitz wurde durch einen Riesenbrand eingeäschert. 150 Gebäude sind abgebrannt. Der Brand soll durch einen fehlerhaften Schornstein entstanden sein.

—ooOoo—

780 Opfer der Explosions-Katastrophe in Spezia.

TU **Basel**, 13. Juli. Die „Baseler Nachrichten" melden aus Mailand: Auf Umwegen wird jetzt bekannt, daß die in der italienischen Presse nur ganz kurz erwähnte und dem Auslande noch kürzer gemeldete Explosions-Katastrophe von Spezia viele Hunderte von Opfern gefordert hat. In Wirklichkeit ist nicht eine Kiste Pulver, sondern eine große Munitionsfabrik in die Luft geflogen, und von ihren 480 Arbeitern ist kein einziger am Leben geblieben. Außerdem sind aber noch zahlreiche andere Opfer zu beklagen. Am Strande bei Spezia badete eine große Anzahl Kinder und Erwachsener; von ihnen wurden mehr als 300 getötet, und drei Tage lang wurden diese armen Opfer an das Land gespült. Die Beschreibung der Oertlichkeit läßt auf Muggiano schließen, wo sich ebenso die Strandbäder wie Flottenarsenale befinden.

Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Gebrüder Nassau

Spezialhaus für Damenmoden

Westenhellweg 43 DORTMUND Ecke Weberstr.

Zur Aufklärung!

diene unserer werten Kundschaft, dass Kleiderkarten erst am

1. August ds. Js. in Kraft treten.

Neben der ausserordentlichen Reichhaltigkeit unserer sämtlichen Läger, machen wir auf unser Lager in

Wintermänteln

aus dem vorigen Jahre besonders aufmerksam. Diese Mäntel zeichnen sich durch ihre gute Qualität, Preiswürdigkeit und modernen Schnitt (die Mode hat kaum eine Aenderung erfahren) aus und geben wir dieselben bis zum **1. August nur an unsere alten Kunden** ab, da solche des niedrigen Preises wegen später **nur gegen Kleider-karten** verabfolgt werden dürfen. o o o o o o o o

Todes-Anzeige.



Am Montag abend 11 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine herzensgute Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Albert Westphal

Therese geb. Götte

im Alter von 53 Jahren 6 Monaten, mehrmals gestärkt durch die hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Weiberg, Hegensdorf, Berlin, Insel Rügen, Strassburg i. E., Hamm, Morgenstern (Pommern), Frankreich, 10. Juli 1916.

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Dortmunderweg 16, aus statt.
Das Seelenamt findet statt am Samstag morgen 7 Uhr in der hiesigen Pfarrkirche. 2569

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber Buchdruckerei C Braus

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, besonders der Stadt Schwerte, den militärischen Vereinen, den Verwundeten aus beiden Krankenhäusern, sowie Herrn Pastor Ohlig für die trostreichen Worte am Grabe innigsten Dank. 2568

Familie Kresse und Braut.

Magdeburg und Braunschweig.

Bruchleidende

bedürfen kein sie schmerzendes Bruchband mehr, wenn sie mein in Größe verschwindend kleines, nach Maß und ohne Feder, Tag und Nacht tragbares, auf seinen Druck, wie auch jeder Lage und Größe des Bruchleidens selbst verstellbares

Universal-Bruchband

tragen, das für Erwachsene und Kinder, wie auch jedem Leiden entsprechend herstellbar ist.

Mein Spez.-Vertreter ist am **Montag, den 17. Juli,** morgens von 7 bis 1 in Hagen „Hotel Reichskrone" und gleichen Tages mittags von 1/48 bis 3/45 in Hohenlimburg „Bahnhofshotel" sowie am **Sonntag, den 16. Juli,** mittags von 11 bis 2 in Arnsberg „Bahnhofshotel" mit Muster vorerwähnter Bänder, sowie mit ff Gummi- und Federbänder neuesten Systems, in allen Preislagen anwesend. Muster in Gummi-, Hängeleib-, Leib- und Muttervorfall-Binden, wie auch Geradehalter und Krampfaderstrümpfe stehen zur Verfügung. Neben fachgemäßer versichere auch gleichzeitig streng diskrete Bedienung.

Ph. Steuer Sohn, Kostanz in Baden,
Wessenbergstraße 15, Telephon 515. 2570

„Monarch"

(Ersatz für Sparkernseife)

jedes Stück ca. 125 Gramm schwer, **für Toilette und Wäsche,** sowie zum Scheuern von Holz, Glas und Küchengeschirr.

Bestes und billigstes Reinigungsmittel für **fettige und schmutzige Hände.** Daher

allen Werkstätten, Fabriken u. Haushaltungen

zu empfehlen.

50 Stück 7.50 Mk. Versand nur gegen vorherige Kasse. Bei Originalkisten 200 Stück Inhalt Engrospreise.

Jos. Brenschwitz, Gelsenkirchen

2459 Wannerstrasse 74.

Bekanntmachung.

Die festgestellten Kebelisten der Gemeinden des Amtes Wellinghofen über **Handwerkskammerbeiträge** für 1916 liegen vom 15. Juli 1916 14 Tage lang in der Wohnung der Herren Vorsteher zur Einsicht der selbständigen Handwerker offen.

Einsprüche gegen die Umlegung der Beiträge auf die Handwerksbetriebe sind tunlichst innerhalb der vorbezeichneten Frist bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Wellinghofen, den 12. Juli 1916.

2573 **Der Amtmann:** Hartung.

Bekanntmachung.

Für die Woche vom 9. Juli bis 15. Juli 1916 werden gegen Abgabe einer jeden für die Woche gültigen Butterkarte in den Geschäften

20 Gramm Naturbutter

am 13. 14. und 15. Juli 1916 gegen Bezahlung verabfolgt.

Schwerte, den 13. Juli 1916. 2571

Der Magistrat: Rohrmann.

Särge

in allen Holzarten, mit allem Zubehör, Aufbahrung leihweise. 5797

Hermann Müller,
Hafelackstraße 3.



Geschäft bessert sich,
beachten Sie nur die Neuheiten Liste Schaufenster Dekor Vorlagen Entwürfe für Inserate Reklamegegenstände Verkaufsmethoden etc. im 32. Jahrgang des tüchtigen Der Deutsche Kaufmann. Abonnieren Sie für 2 Mark beim Verlag Auerbach Grunewald (Berlin) Überraschend gute Erfolge hat jedes Inserat darin.

Fertige Schürzen
für Damen u. Mädchen.

Damen- und Kinderwäsche.

Corsetts.

In Modewaren grösste Auswahl aller Neuheiten.

Gebrüder Stein
2006 **Schwerte.**

Möbl. Zimmer

neu vorgerichtet, mit allen Bequemlichkeiten, in besserem Hause sofort, mit oder ohne Pension, zu vermieten.

Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. „Schwerter Zeitung".

Eine abgeschlossene

Wohnung

von 5 Zimmern und Zubehör incl. Stück Gartenland für den 1. Okt. zu vermieten. 2489

C. Junges blut.

Eofal-Riegelseife

ges. gesch., bewährtester, billigster **Seifenersatz**, für **Wäsche, Haushalt** und **Fabriken** v. unschätzbar. Vorteil. 100 Stück zu 1 Pfd. M. 30.— 2384 einschliessl. Kiste

Postkolli M. 3.75 frei

H. Minuth, Berlin W 57.

Alleinverkauf m. Fabrikate vergebe nach allen Orten unter günstigen Bedingungen.

Eichenstammholz-Verkauf.

Im Walde der Stadt Dortmund in Hengsen bei Schwerte (Forstort Krümmde) sollen am **Mittwoch, den 19. Juli d. J.**, nachm. 2½ Uhr beginnend:

142 Eichenstämme mit 76,22 fm von 18—64 cm Durchmesser,

3 Lärchenstämme m. 3,09 fm

62 rm Eichen-Knüppel und -Reiser

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden.

Versammlung der Käufer an der Pumpstation in Hengsen. (Abfahrt des Zuges von Dortmund 12⁵⁸ Uhr mittags, ab Schwerte 1⁵⁷ Uhr nachmittags. Ankunft in Geisecke 1⁴⁴ Uhr;

Das Holz liegt an vorzüglicher Abfuhr, unmittelbar an der Verladestelle der Pumpstation des städt. Wasserwerks. (Staatsbahnhof Geisecke) Auskunft erteilt der städtische Revierförster Freywald in Dortmund-Eoing. (Fernspr. Dortmund Nr. 7881). 2565

Dortmund, 6. Juli 1916.

Der Magistrat.

Lebendfrisch

empfehle 2578

Schellfisch und Schollen.

Carl Kühl.



Apfelwein

bester Qualität pro Flasche incl. Flasche 65 Pfg.,

sowie

Apfelwein-Sekt

empfiehlt

Carl Raffin

Gasthof »zur Helle.«

Tüchtiges, katholisches

Mädchen

welches auch Liebe zu Kindern hat, gesucht. 2575

Ostenstraße 13.

Bekanntmachung.

Die nächste Auszahlung der Kriegsunterstützung erfolgt am Freitag, den 14. Juli cr. für diejenigen, welche die Unterstützung monatlich nur einmal abholen und für alle übrigen am Sonnabend, den 15. Juli cr. 2577

Schwerte, den 12. Juli 1916.

Der Bürgermeister:
Rohrmann.

Neuer Posttarif

(Gültig vom 1. August 1916)

übersichtlich geordnet, auf Karton zum Aufhängen.

Preis 5 Pfennig.

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr). Große Marktstraße 3—5.

Tüchtige

Koksofenmaurer

gesucht.

Meldungen bei 2560

Polier Hergenröder, Koksofenneubau Zeche Massen 3/4

Bekanntmachung.

Der Verkauf von Fleisch wird von jetzt ab **wöchentlich nur noch Ham-tags**, vormittags in der Zeit von 8 bis 12 Uhr in den hiesigen Metzgereien stattfinden.

Die Eingesessenen werden darauf mit dem Bemerken hingewiesen, daß sie künftig nur von demjenigen Metzger mit Fleisch versorgt werden können, bei dem sie in die **Kundenliste** eingetragen worden sind. Die Aufstellung dieser Kundenlisten erfolgt durch die einzelnen Metzger und zwar auf Grund der Anmeldungen.

Die Verbraucher werden ersucht, diese Eintragung bei ihrem Metzger rechtzeitig bewirken zu lassen. 2572

Schwerte, den 12. Juli 1916.

Der Magistrat: Rohrmann.

Taschen-Uhren

in Silber und Gold

ersteigert auf den Pfandverkäufen

werden zu den billigsten Preisen 4907 verkauft.

DORTMUND Pfandleih-Anstalt

Nicolaistr. 5
Balkenstr. 38
beim
Bezirks-Kommando

A. Elck & Comp.

Bekanntmachung

(Nr. V. I. 35/46. 16 K. R. A.)

betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung der Fahrradbereifungen

(Einschränkung des Fahrradverkehrs).

Vom 12. Juli 1916.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit auf Ersuchen des Königlichen Kriegsministeriums mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß jede Zuwiderhandlung gegen die Beschlagnahmeanordnungen auf Grund der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 357) in Verbindung mit den Ergänzungsbekanntmachungen vom 9. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 645) und 25. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 778)*) und jede Zuwiderhandlung gegen die Anordnungen, betreffend Bestandserhebung auf Grund der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 3. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 549) und vom 21. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 684)**) bestraft wird, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind.

§ 1.

Von der Bekanntmachung betroffene Gegenstände.

Von dieser Bekanntmachung werden alle nicht zur gewerbsmäßigen Weiterveräußerung vorhandenen Fahrraddecken und Fahrradschläuche betroffen, die sich bei Inkrafttreten dieser Bekanntmachung oder während der Dauer ihrer Geltung im Gebrauch befinden oder für den Gebrauch bestimmt sind***).

§ 2.

Beschlagnahme.

Alle von dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände werden hiermit beschlagnahmt.

§ 3.

Wirkung der Beschlagnahme.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr berührten Gegenständen verboten ist und rechtsgeschäftliche Verfügungen über diese nichtig sind, soweit sie nicht auf Grund der folgenden Anordnungen erlaubt werden. Den rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen Verfügungen gleich, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen.

Insbesondere ist **jede weitere Benutzung der beschlagnahmten Gegenstände verboten**, soweit sie nicht durch die folgenden Anordnungen erlaubt ist.

§ 4.

Verwendungserlaubnis.

Die weitere Benutzung der im § 1 bezeichneten Gegenstände zu ihrem **bestimmungsgemäßen** Gebrauch sowie die Vornahme von Veränderungen an ihnen ist nur den Personen gestattet, die eine besondere Erlaubnis eines Militärbefehlshabers oder einer von ihm mit der Erteilung der Erlaubnis beauftragten Stelle erhalten haben. Die Erlaubnis zur weiteren Benutzung der Fahrradbereifungen wird durch besondere Abstempelung der Radfahrkarte durch den Militärbefehlshaber oder der von ihm beauftragten Stelle erteilt.

Eine derartige Erlaubnis (abgestempelte Radfahrkarte) wird nur solchen Personen erteilt werden, die das Fahrrad in Ermangelung anderer zweckdienlicher Verkehrsmittel benötigen:

1. als Beförderungsmittel zur Arbeitsstelle;
2. zur Ausübung ihres im allgemeinen Interesse besonders notwendigen Berufes oder Gewerbes;
3. zur Beförderung von Waren zur Aufrechterhaltung ihres Betriebes;
4. infolge ihres körperlichen Zustandes.

Die Erlaubnis ist in jedem Falle ohne weiteres zu erteilen:

a) Schülern und Schülerinnen, deren einmaliger Schulweg mehr als 3 Klm. beträgt und denen die Gelegenheit fehlt, durch andere Verkehrsmittel in zweckmäßiger Weise die Schule zu erreichen;

b) Personen, insbesondere Arbeitern oder Arbeiterinnen, die von ihrer Wohnung zur Arbeitsstelle einen einmaligen Weg von mindestens 3 Klm. haben;

c) Aerzten, Tierärzten, Heilgehilfen, Krankenschwestern, Hebammen zur Ausübung ihres Berufs oder Dienstes;

d) Beamten oder anderen im Dienste von staatlichen oder kommunalen Behörden stehenden Personen sowie Militärpersonen zur Ausübung ihres Berufs oder Dienstes;

e) solchen Personen, die infolge ihres körperlichen Zustandes (Fehlen von Gliedmaßen, Lähmung usw.) auf die Benutzung eines Fahrrades (Dreirad, Selbstfahrer usw.) angewiesen sind.

Die Erlaubnis wird nur gewährt für den bei Erteilung der abgestempelten Radfahrkarte angegebenen Zweck. Die Benutzung der Radfahrbereifungen für andere Zwecke bleibt verboten.

§ 5.

Radfahrkarten.

Die Erteilung der im § 4 vorgeschriebenen besonderen Erlaubnis zur weiteren Verwendung der im § 1 bezeichneten Gegenstände ist auf amtlichen Vordrucken zu beantragen, die bei den Polizeibehörden erhältlich sind.

Der Antrag auf Erteilung einer Radfahrkarte ist bei der für den Wohnort des Antragstellers zuständigen Polizeibehörde unter Beifügung der vorgeschriebenen Radfahrkarte einzureichen. Die Polizeibehörden prüfen die Anträge, geben die begutachteten Anträge an die Militärbehörde weiter und teilen die Entscheidung des Militärbefehlshabers, gegebenenfalls unter Aushändigung der abgestempelten Radfahrkarte, dem Antragsteller mit. Im Falle der Nichtgenehmigung des Antrags verbleibt die Radfahrkarte während der Dauer der Geltung dieser Bekanntmachung bei der Polizeibehörde.

Staatliche oder kommunale Behörden sowie Militärbehörden stellen ihre Anträge unmittelbar bei dem für die Erteilung der Erlaubnis zuständigen Militärbefehlshaber oder der von ihm beauftragten Stelle (§ 4 Absatz 1) unter Einreichung einer Liste der Personen, für welche die Erlaubnis beantragt wird, nebst den erforderlichen Radfahrkarten.

Anträge auf Erteilung der Erlaubnis sind **unverzüglich** zu stellen.

§ 6.

Veräußerungserlaubnis.

Für den Ankauf von Fahrraddecken und -schläuchen, die durch die vorstehenden Anordnungen beschlagnahmt sind und nicht mehr benutzt werden dürfen, werden Sammelstellen eingerichtet und bekanntgegeben.

Die Veräußerung der von der Bekanntmachung betroffenen Fahrraddecken und Fahrradschläuche ist nur an eine eingerichtete Sammelstelle für Fahrradbereifungen zulässig.

Die Sammelstellen werden für die zur Ablieferung kommenden Fahrradbereifungen folgende Preise zahlen:

	Decke Mark	Schlauch Mark
Klasse a sehr gut . . .	4,00	3,00
„ b gut	3,00	2,00
„ c noch brauchbar	1,50	1,50
„ d unbrauchbar .	0,50	0,25

Die Sammelstellen sind ermächtigt, gegen Empfangsbescheinigung auch Fahrradbereifungen anzunehmen, die unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden.

§ 7.

Meldepflicht.

Die von der Bekanntmachung betroffenen Fahrraddecken und Fahrradschläuche, die bis zum 15. September 1916 nicht an eine Sammelstelle abgeliefert sind, unterliegen, sofern sie nicht weiterbenutzt werden dürfen, einer Meldepflicht.

Sie sind bis zum 1. Oktober 1916 an die für den Lagerort der Fahrraddecken und -schläuche zuständige Ortsbehörde zu melden, von welcher amtliche Meldescheine rechtzeitig einzufordern sind.

§ 8.

Enteignung.

Diejenigen meldepflichtigen Fahrraddecken u. Fahrradschläuche (§ 7), welche bis zum 15. September 1916 nicht an eine Sammelstelle abgeliefert sind, werden enteignet werden.

Mit der Enteignung und ihrer Durchführung werden die gleichen Behörden beauftragt, welche mit der Durchführung der Verordnung M. 325/7. 15. K. R. A., betreffend Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel, betraut worden sind.

§ 9.

Inkrafttreten der Bekanntmachung.

Diese Bekanntmachung tritt mit Beginn des 12. August 1916 in Kraft.

Münster, den 12. Juli 1916.

Das Königliche stellvertr. Generalkommando des VII. Armeekorps.

Der kommandierende General:

Freiherr von Gayl,

General der Infanterie.

3741

---

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. wird, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, bestraft:

1. . . . . ;
2. wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beiseiteschafft, beschädigt oder zerstört, verwendet, verkauft oder kauft, oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt;
3. wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt;
4. wer den nach § 5 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

**) Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staat verfallen erklärt werden. Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt.

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Ebenso wird bestraft, wer fahrlässig die vorgeschriebenen Lagerbücher einzurichten oder zu führen unterläßt.

***) Es wird darauf hingewiesen, daß im übrigen für Fahrraddecken usw. die Bestimmungen der Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Altgummi, Gummiabfällen und Regeneraten V. I. 2354/1. 16. K. R. A. vom 1. April 1916 und der Bekanntmachung, betreffend Höchstpreise für Altgummi und Gummiabfälle V. I. 2354/1. 16. K. R. A. II. Angabe vom 1. April 1916 sowie der zweiten Nachtragsverordnung zu der Bekanntmachung, betreffend Bestandserhebung und Beschlagnahme von Kautschuk (Gummi), Guttapercha usw. V. I. 1448/11. 15. K. R. A. bestehen.

...ab wöchentlich
... von 8 bis 12
...Bemerken hin-
...n Wetzer mit
...Haarbürsten
...f Kunden-
...auf Grund der
...tragung bei ihrem
2972

...Anstalt
...Comp.

...Rad-

...eingerichtete
...gen zurückzu-
...die zur Aus-
...stungen fol-

Schlauch
Mark
3,00
2,00
1,50
0,35

...schigt, gegen
...Bestrafungen
...Verfügung

...betreffenen
...sche, die bis
...eine Sammel-
...n, sofern sie
...einer Melde-

1916 an die
...Baddecken und
...zu melden,
...rechtzeitig ein-

...Fahrradbecken u.
...zum 15. Sep-

...Bekanntmachung.
...mit Beginn

...Generalkommando
...ps.
...General:
...Ritter,

glaube vielmehr, der Brunnen liegt in einer stark fließenden Grundwasserader, weil trotz stundenlangen Auspumpens der Wasserstand immer der gleiche bleibt. Da sieh, wenn man links und rechts hinein stößt, fühlt man Spalten und Löcher und in der Richtung geht auch die Strömung."

Kurt hatte einen im Wasser stehenden langen Eisenstab genommen und war mit ihm vor Freds Augen tief unter der Ziegelmauer hineingefahren.

„Kreuzmillionendonnerwetter! Wenn etwa — —" rief auf einmal Fred.

„Was hast du?" fragte Kurt erstaunt.

Aber plötzlich ergriff Fred die Leitersprossen und stieg, nein rannte dieselben, wie ein Eichhörnchen hinauf.

„Sachte, sachte! Ich kann ja mit dem Licht kaum nachkommen. Gib acht, daß du im Dunkeln nicht daneben greifst!" schrie Kurt und stieg dem wie besessen vor ihm her Kletternden nach.

Die Leiter krachte und schwankte bei dem auf ihr veranstalteten Wettrennen. Aber kurz vor dem Brunnenrande holte er den Flüchtling ein.

„Mensch, sage, dich hat wohl ein Grausen gepackt?" fragte er atemlos.

Fred sprach kein Wort und ging zu seinem über dem Geländer hängenden Rock und Ueberzieher. Einen Moment stand er unschlüssig, als fürchte er, in die Taschen zu greifen.

Dann tat er es.

Erst suchte er den Ueberzieher ab. Die Zigarrentasche fehlte. Dann kämpfte er einen Augenblick und langte mit zusammengebissenen Zähnen in die innere Rocktasche. Erst links, dann rechts. Die Taschen waren leer.

Er ließ sich auf eine daneben stehende umgestürzte Kiste fallen und murmelte dumpf:

„Kurt, ich muß arbeiten! Arbeiten, verstehst du?"

Kurt, der ihn nicht verstand, meinte trocken:

„Das müssen andre Leute auch, ich auch und meine Schwester auch."

(Schluß folgt.)

Allerlei

Die Psychologie des Lachens. „Kinder und Narren lachen schnell", sagt ein altes Sprichwort, vernünftige Menschen lachen jedoch auch, wenn es ihnen wohl ums Herz ist. Kurz, Lachen ist ein Vorzug, den wir vor dem Tier haben, und nur der Mensch, der herzlich lachen kann, ist glücklich. Uebrigens ist das Lachen eine für den Körper sehr wohltätige Erschütterung, und man darf getrost die Behauptung aufstellen, daß ein durch ein Dorf reisender Hanswurst auf den Gesundheitszustand der Einwohner einen günstigeren Einfluß ausübt, als drei mit Medikamenten beladene Esel. Aristoteles und Plinius hielten das Lachen für eine Reizung der Haut, während die französischen Physiologen es der Milz zuschrieben, und man sagt noch heute in Frankreich: „S'épanouir la rate, désopiler la rate". Seltsamerweise lesen wir nur bei den Alten, daß jemand sich im wahren Sinne des Wortes „zu Tode gelacht" habe. Zeuxis, der Maler, soll über sein eigenes Werk, das Bildnis einer alten Frau, so sehr gelacht haben, daß er tot hingesunken sei. Philemon starb vor Lachen, als er einen Esel die sorgsam gehegten Feigen eines Philosophen vom Baume abfressen sah. Pomponius Mela erzählt die Sage einer glücklichen Insel, auf welcher zwei Frühlinge herrschen. Sobald der eine Frühling zu Ende geht, lachen die Bewohner der Insel sich zu Tode; die erste Schwalbe jedoch, die der zweite Frühling sendet, erweckt sie aus ihrem Todesschlummer wieder. Wie es keine zwei sich gänzlich gleichende menschliche Gesichter oder Stimmen gibt, so wird man auch schwerlich zwei Menschen finden, deren Lachen dasselbe ist. Frauen lachen anders als Männer, Kinder wieder anders als Frauen. Der Abbé Damasceni glaubte an dem Lachen eines Menschen dessen Charakter erkennen zu können. Er gab als zuverlässiges Zeichen an, daß die häufig nacheinander ausgestoßene Silbe „hü" ein cholerisches, „hu" ein phlegmatisches, „hi" ein melancholisches und „ho" ein sanguinisches Gemüt kennzeichne. Es ist Tatsache, daß Männer meistens mit den Vokalen A und O, Frauen hingegen mit E und I lachen. Die alten Theologen nennen das Lachen eine der Ursachen des ersten Sündenfalles, auch bezeichneten sie es als etwas Unheiliges; sie vergaßen dabei, daß geschrieben steht: „Doch der Herr Zebaoth lachet ihrer." Papst Innocenz III. schreibt, daß neugeborene Knaben in A, Mädchen hingegen in E weinen; er zieht hieraus den Schluß, die Kinder betrauerten gleich bei ihrem Eintritt in die Welt die Sünden Adams und Evas. Die Dominikanermönche zu Luthers Zeiten wollen jedesmal, wenn eine Münze in ihre Bettelbüchsen fiel, das Gelächter der armen Seelen im Fegefeuer gehört haben. Wenn wie Plinius Glauben schenken wollen, so gab es unter den Alten Männer, die das Lachen gänzlich abgeschworen hatten. Lucilius Crassus führt den Namen des „Niemals Lachenden". Es lassen sich jedoch auch wieder Beispiele anführen, die beweisen, daß die alten Griechen und Römer außerordentlich lachfreudig waren. Die Griechen nannten das Heulen des Sturmes „das Lachen Neptuns", und Virgil sagt, indem er von Jupiter spricht: „Risit pater optimus". Philipp IV. von Spanien gestand, in seinem Leben nur einmal herzlich gelacht zu haben. Lord Chesterfield sagt, daß er, solange er im Besitze seines Denkvermögens sei, sich noch niemals so tief erniedrigt habe, zu lachen. Trotz dieser seltsamen Ansicht über eines der Hauptprivilegien der Menschheit versucht im Jahre 1805 der Sänger Roberts in Paris und London Lachunterricht zu erteilen, da nach der Meinung dieses Herrn ein stereotypes Lachen zu den menschlichen Schwächen gezählt werden müsse.

Alkoholismus und Irrsinn. Zu diesen traurigen Kapitel bringt der letzte Bericht der Deputation für die Irrenpflege der Stadt Berlin wiederum ziffernmäßige Belege. Danach waren unter den in die Anstalt für Epileptische in Wuhlgarten aufgenommenen 449 Kranken 316 (= 70 Prozent) Säufer, unter 20 an Hysterie, 14 unter 31 an Hystero-Epilepsie Leidenden 21 Säufer. Der Zugang an Kranken in den vier Irrenanstalten Berlins (Dalldorf, Herzberge, Buch und Wuhlgarten) betrug in dem Berichtsjahre insgesamt 3201 Personen. Von diesen litten 479 = 15 Prozent an chronischem Alkoholismus.

Humor.

Kindermund. Das kleine Lieschen hatte Blinddarmentzündung und mußte ins Krankenhaus, um operiert zu werden. Die Operation verlief sehr gut, aber als der Doktor später die Nadeln herauszog, meinte die Kleine ganz beleidigt: „Aber, Onkel Doktor, ich bin doch nicht hierher gekommen, damit du mich erst zunähst und dann wieder auftrennst!"

*

Erster. „Ist denn Karl in irgendetwas Erster?"

„Jawohl, er ist immer Erster zur Schule draußen, wenn es läutet."

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
47. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Hörder Hausfreund-Blatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 162. Donnerstag, den 13. Juli 1916.

Der Krieg als Friedensstifter.

Roman von S. Hillger.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da muß dann erst ein anderer kommen und einem begreiflich machen, daß man sich versündigte durch Gleichgültigkeit und Ichsucht. Wohl dem, wem die Augen nicht zu spät aufgehen!"

Es war heiß in dem Raum, Hans aber in seiner Aufregung glühte, als befinde er sich in einem Schwitzbade.

„Aber freilich," spintisierte er weiter, „zu einer solchen Katastrophe hätte sich unser Zerwürfnis, wenn von einem solchen überhaupt die Rede sein kann, niemals zugespitzt ohne Bittners Dazwischenkommen. Er hat Dora mit gleißnerischen Worten umstrickt, mir mein Glück gestohlen. Ich hasse den Menschen, er ist mein größter Feind. Wagt er es jemals wieder, meine Schwelle zu betreten, so soll er meine Fäuste fühlen, der Verführer und Störenfried!"

Hans, dessen Herzensgüte Grenzen überhaupt nicht kannte, der gar nicht imstande gewesen wäre, egoistisch zu handeln, gab sich, aus Furcht, sein Weib zu verlieren, die Hauptschuld mit an seinem Unglück.

Freilich, der Haß gegen Bittner lohte, wie ein vom Sturm angefachter Funke. Heimlicher Groll war immer vorhanden gewesen. Jetzt war leidenschaftlicher Haß daraus geworden.

Bittner mochte sich hüten! Denn wenn ein so friedliebender guter Mensch wie Steinberg aufs höchste gereizt wird, ist er zu allem fähig.

Das Filmdrama war beendet, Hans blätterte gedankenlos in den Noten. Da trat der Besitzer des Kinos zu ihm heran.

„Sie sind wohl krank, Herr, und tun am besten, nach Hause zu gehen. Ich habe soeben Ersatz für Sie gefunden. Ein anderer Pianist wird weiterspielen.

Das ließ Hans sich nicht zweimal sagen. „Ja, in der Tat, ich fühle mich nicht wohl, ich danke Ihnen!"

„Sie sind entlassen, Herr," fuhr der Arbeitgeber fort, „an der Kasse wird man Ihnen das Honorar zahlen."

„Sie sind entlassen," die drei Worte brannten Hans im Hirn. Er konnte vorläufig nichts anderes denken, als er durch den warmen Sommerabend nach Hause ging.

War er denn zu gar nichts nütze, daß er nicht einmal zur Zufriedenheit die paar Schlager heruntertrommeln konnte?

Doch als er sich seiner Wohnung näherte, packte ihn plötzlich heiße Angst. Unwillkürlich beschleunigte er seine Schritte, als könne er etwas versäumen, als sei jede Minute kostbar.

Er kam aber doch schon zu spät. Dora war fort.

Er wollte es zuerst nicht glauben. Es traf ihn wie ein körperlicher Schlag, lähmte ihn. Halb besinnungslos sank er auf einen Stuhl, auf den Platz am Fenster, wo Dora tagaus und -ein an ihren Perlstickereien gearbeitet hatte.

Da lag der Brief, dessen Inhalt er mechanisch las, ohne ihn zu begreifen, der ihn davon unterrichtete, daß Dora gegangen war — für immer . . . Sein Weib, seine Geliebte, seine Dora.

Er starrte ungläubig. Es wogte vor seinen Augen. Barmherziger, dies war doch wohl nur ein schrecklicher Traum? Er rieb seine Schläfen, heimlich hoffend, daß dies alles in nichts zerfließen, er sich schlaftrunken in seinem Bette wiederfinden möge.

Wenn von Ehedramen gesprochen worden war, geschah es wie von weitabliegenden Dingen, die für seine Familie niemals in Betracht kommen konnten.

Nein, bis vor kurzem hatte keins von ihnen eine solche Trennung in den Bereich der Möglichkeit gezogen.

Und zu allem, was über ihn hereingebrochen, sollte nun auch noch dieses furchtbare Unglück kommen?

Seine Kinder der Mutter beraubt, aus dem Gleis der kindlichen Sorglosigkeit und Harmlosigkeit herausgerissen werden? Was würde ihr Schicksal sein?

Schwerfällig stand er auf und ging geräuschlos von einer Stube in die andere. Unhörbar hatte er auch die Korridortür geöffnet, weil er Dora überraschen, sie gewaltsam an sein Herz hatte ziehen wollen. Jetzt fürchtete er, Ludwilla könne ihn hören und hereinkommen. Daher schlich er auf Fußspitzen umher.

Der feine Duft, welcher seine schöne junge Frau umgab, wehte noch in allen Räumen, er sog ihn ein, wie der Bergmann, welcher zur Grube fährt, den letzten goldenen Sonnenstrahl. Es war alles in tadelloser Ordnung, eine traute Häuslichkeit, in welcher man glückliche Menschen vermutet.

Welch ein undefinierbarer Reiz umgibt doch jede Person, ungezählte kleine Eigenschaften haften dem einzelnen an. Dora hatte liebe Gewohnheiten gehabt!

An den Tagen, wo das Messing und Kupfer in der Küche geputzt werden mußte, pflegte sie sich schon um fünf vom Lager zu stehlen, eine Kleinstadtgewohnheit, der sie treu geblieben. Bis um acht Uhr war dann alles blitzblank, sie selbst frisiert und adrett an-

gezogen. Wohlbehagen und hausfrauliche Fürsorglichkeit gingen von ihr aus.

In seiner Militärzeit hatte Hans sich das Kaffeetrinken angewöhnt, er behauptete, lauwarmer Kaffee lösche den Durst am besten von allen Getränken und sei am bekömmlichsten.

Dora hatte sich gern danach gerichtet. Wenn Hans nach Hause kam aus dem Bureau, fand er seinen genau auf lau temperierten Kaffee in reichlicher Menge täglich vor.

Auch heute stand der gefüllte Topf, welcher einen Liter enthielt, dickbauchig und behäbig da, doch vorläufig konnte Hans sich nicht zum Trinken entschließen, trotzdem ihm die Zunge am Gaumen klebte.

Er hatte seine Fassung noch nicht wiedererlangt, als Ludmilla mit den Kindern vom Spaziergange zurückkam. Die fröhlichen Stimmchen der Kleinen tönten von draußen herein.

Und wie er sie ahnungslos plaudern und lachen hörte, überkam ihn plötzlich heftiger Zorn gegen Dora.

Das Gerechtigkeitsgefühl brach sich Bahn in ihm.

Wie durfte sie ihre Kinder verlassen, besonders jetzt, wo die Sorge vor der Tür stand! Hatte er je an sein Vergnügen gedacht? War ihm eine Arbeit zu anstrengend gewesen?

Und wenn sein Lebensschiff im Sinken war, so trug er doch nicht die Schuld. Hätte Dora nicht eben darum treulich ausharren müssen, trotz allem? Für eine pflichtvergessene Mutter gibt es keine, keine einzige Entschuldigung.

Als Ludmilla hereinkam, war Hans wohl noch verstört, aber doch nicht mehr gebrochen.

„Herr Steinberg," schluchzte das Fräulein, „tragen Sie Ihr Geschick wie ein Mann, denken Sie nicht mehr an die schlechte, verächtliche Frau, der es gar nicht schlimm genug ergehen kann für ihr unverzeihliches Betragen!"

Verständnislos sah Hans die Schwätzerin an. Er begriff nicht sogleich, daß jemand von Dora so abfällig sprechen könne. Dann runzelte er die Stirn.

„Nehmen Sie sich in acht, Fräulein, ich erlaube keinem, meine Frau anzugreifen, ihr Tun und Lassen geht nur mich an. Ich werde müßigem Geschwätz mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten wissen!"

Ludmilla war so erschrocken, daß sie sich mäuschenstill verhielt. Aber hinter Steinbergs Rücken tippte sie bezeichnend mit dem Finger gegen ihre Stirn. „Eine solche Borniertheit hatte man noch nicht erlebt. Der verteid'gte noch die Frau, welche ihm davongelaufen war. Da geschah ihm ja eigentlich ganz recht, dem Idioten!"

„Mich geht's nichts an," sagte sie endlich pikiert, „und Ihre Großmut ist rührend, aber ich rate Ihnen, dieselbe anderen Leuten gegenüber nicht so offen zu äußern, man pflegt betrogenen Ehemännern, die ihre treulosen Frauen verteidigen, nicht gerade Ehrentitel zu geben."

„Das mag jeder halten wie er will! Jedenfalls dürften Sie, Fräulein Ludmilla, nicht den ersten Stein auf Dora werfen, deren Vorzüge Sie kennen und bisher nicht oft genug rühmen konnten."

„Eine Frau, welche ihr Haus, Mann und Kinder verläßt, um ihrem Vergnügen nachzugehen, ist nicht wert —"

„Sprechen Sie nicht weiter, Fräulein, oder ich kündige Ihnen ohne weiteres die Freundschaft. Es sollte mir leidtun, wenn es auch zwischen uns zu einem Bruch käme, denn ich hatte auf Ihren freundlichen Beistand gerechnet. Ein frauenloser Haushalt ist eine Unmöglichkeit."

Ludmilla war kaum imstande, ihr Entzücken zu verbergen. So hatte sie es ja längst gewünscht. Und nun es soweit war, verdarb sie beinah' alles durch ihre lose Zunge.

„Rechnen Sie ganz auf mich," sagte sie schmachtend, „Mutterstelle an verwaisten Kindern zu vertreten, ist der idealste Vertrauensbeweis, der mir werden kann. Schon früh muß im Menschen das Pflichtbewußtsein geweckt werden. Den Sinn der Kinder auf den Kampf des Lebens vorzubereiten, soll meine vornehmste Aufgabe sein."

Hans tippte ungeduldig mit den Fingerspitzen auf der Tischplatte herum. „O Dora, wie konntest du deinen Lieblingen dies antun," seufzte er heimlich.

„Ich würde es Ihnen Dank wissen, Fräulein," brach er ihren Redeschwall kurz und bündig ab, „wenn Sie die Kinder möglichst sich selbst überließen und Ihre Fürsorge nur auf deren leibliches Wohl beschränkten, die Kinder sind es gewohnt, sich spielend zu beschäftigen."

„Die Kinder müssen erzogen werden!" eiferte Ludmilla, „sie sind unartig und frech —"

Hans schlug mit der flachen Hand auf den Tisch. „Es sind gute, wohlerzogene Kinder. Oft genug habe ich Doras Methode, ihren feinen Takt, die Kleinen gewähren zu lassen, bewundert."

Das Fräulein streckte abwehrend die langen dürren Finger aus. „Sie verlangen wohl noch, daß ich mir die gewissenlose Frau zum Vorbild nehme! Das gibt's nicht, Herr Steinberg, das lassen Sie sich gesagt sein!"

Unmutig wandte Hans sich ab. „Wir verstehen uns nicht, Fräulein, da ist es am besten, ich bringe die Kinder tagsüber in einem Hort unter."

Aber davon wollte die Dame nun auch nichts wissen. Sie lenkte ein. „Gott, wie Sie immer gleich sind, Herr Steinberg, man wird doch wohl eine Meinung äußern dürfen! Ich werde mir den Mund nicht verbrennen, und wenn die Jöhren auf Tisch und Stühlen herumtanzen. Meine Schuld ist es dann aber nicht, wenn sie vollends verwahrlosen."

Hans strich nervös mit der schlanken kräftigen Hand über sein Haar. Seine sprichwörtliche Langmut hatte soeben eine harte Probe zu bestehen. Seiner Lieblinge wegen mäßigte er sich. Bei all ihrer Schrulligkeit war Ludmilla immerhin eine im Grunde gutmütige, vertrauenswürdige Persönlichkeit.

„Ich habe mir gedacht, daß es folgendermaßen am besten mit der Wirtschaft sich einrichten läßt," äußerte er, sich setzend und Ludmilla gleichfalls zum Platznehmen auffordernd. „Die Hausarbeit verrichte ich. So ganz unerfahren bin ich nicht; denn ich mußte früher meiner Mutter, deren Einziger ich war, oft beim Räumen, Putzen und Staubwischen helfen. Das soll mir jetzt zustatten kommen. Ich kann auch kochen und braten, allerdings besitze ich auf diesem Gebiet keine Uebung. Daher wäre es mir lieb, wenn Sie die Arbeit am Herd übernehmen. Als Entgelt haben Sie freien Mittagstisch. Da ich tagsüber viel zu Hause bin, so kann ich auch die Kinder waschen und kämmen. Bis auf weiteres muß es so gehen."

Ludmillas Gesicht hatte sich immer mehr erhellt, denn sie liebte ihre Bequemlichkeit und hatte sich schon vor der Hausarbeit gefürchtet.

„Ich habe zwar ebensowenig Erfahrung in der Zubereitung des Essens wie Sie, aber das soll sich bald ändern. So wollen wir denn versuchen, alles im gewohnten Gleise weiterzuführen, und wenn wir Lehrgeld zahlen müssen, uns nicht entmutigen lassen."

Er streckte ihr seine Hand hin. „Für das Wort danke ich Ihnen, Fräulein Ludmilla, hoffen wir, daß es zu einer ersprießlichen Zusammenarbeit zwischen uns kommt!"

„Warum sollte es nicht, Herr Steinberg, mit ein wenig gutem Willen setzen wir es durch."

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Drum, Brüder, rasch die Wehr zur Hand!
Den kühnen Blick zum Feind gewandt!
Laßt eure Banner schweben!
Ertrotzt vom Tod das Leben!
Denn nur aus Sieg und Tod
Blüht Freiheits-Morgenrot.

Karl Göttling.

Sein schlimmstes Abenteuer.

Humoreske von Karl Max Fischer.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Bravo, Herr Vierling! — Aber werden Sie sich nicht unten erkälten?" setzte sie mitleidig hinzu.

„Erkälten? Ich? Erlauben Sie, wer allerhand Sport treibt, ist abgehärtet, überdies ist es sehr warm hier!" erklärte Fred mit Würde.

Im stillen hegte er nichts weniger als galante Wünsche für Fräulein Frieda. Denn nun mußte er, selbst wenn er nicht gewollt hätte, mit hinabsteigen.

Trotz seines Protestes zwang ihm Fräulein Frieda des Bruders Reservejoppe auf. Dann hing er seinen Rock und Ueberrock über das provisorische hölzerne Brunnengeländer und machte sich bereit.

„Ich steige voran, Fred! Halte dich fest! aber wenn du einen kleinen Schwindel bekimst und du müßtest loslassen, dann fällst du nicht zu Tode. Das Wasser unten ist anderthalb Meter tief und fängt dich auf. Uebrigens habe ich eine kleine Bühne eingebaut, wo wir, wenn wir unten ankommen, bequem stehen können."

Fred nahm sich vor, sich recht festzuhalten

Und dann kletterten sie hinab.

In Fred kämpften mehrere Gefühle. Süßschmerzliche, weil sein Vorhaben endlich mal den echten romantischen und abenteuerlichen Anstrich hatte, und bängliche, weil er tatsächlich nicht so ganz schwindelfrei war, wie er das erst geglaubt hatte. Und Kurts Trost, daß, wenn er, Fred, loslassen müsse, in der Tiefe weich falle, hatte gar nichts Tröstliches und Beruhigendes, weil es um ihn handelte wurde.

„Halt mal ein, Fred!" rief der in dem Schachte einige Meter unter ihm steigende Kurt. „Rechter Hand von dir, siehst du noch eine ehemalige Tür! Siehst du sie?"

„Ja!" antwortete Fred.

„In dem Loche, da wo die Ziegel fehlen, lag ein großer Knochen. Wir dachten erst, es wäre ein Menschengebein — —"

„Was, ein Menschengebein?" schrie Fred. Und beinahe hätte er losgelassen.

„Ja, aber es war nur ein Schweinsknochen!" ergänzte Kurt seine Rede.

„Sind wir bald unten?" fragte Fred.

„Ja, nur noch gegen vier Meter!" antwortete Kurt und begann plötzlich die Ligroinlampe, die er mit der rechten Hand hielt, energisch zu schütteln.

„Du, Fred, ich glaube, auf der Lampe ist das Oel alle."

„Frieda!" rief er zur Höhe hinauf. „Ist auf der anderen Lampe oben noch genügend Ligroin? Unsere wird gleich ausgehn."

„Ja!" antwortete Friedas helle Stimme von oben.

Fred ward's ungemütlich ums Herz.

„Na, das ist nicht schlimm, Fred. Bis ganz hinunter kommen wir noch und dann steige ich im Finstern schnell nach oben, um die andere zu holen. Du wartest einstweilen auf der Bühne."

Und kaum fand Fred auf dem schmalen Brette, da zuckte und paffte die Lampe ein paarmal und verlöschte.

Fred erschien die Situation weniger behaglich als abenteuerlich. Einen halben Schritt vorwärts stand das dunkle Wasser, auf dessen Grunde der Pumpenschlauch in regelmäßigen Pausen leise schlürfte. Ueber sich hörte er unter den Tritten des Hinaufsteigenden die Leiter klappern und rattern. Wie leicht konnte sie brechen und die Stücken ihm, der nicht zur Seite springen durfte, auf den Kopf fallen. Dabei war's um ihn stockfinstere Nacht, denn von der fünfzehn Meter über ihm hin und her getragenen Lampe fiel kein Schimmer hier herunter. Ihm ward's ganz unheimlich. Wie nun, wenn das Wasser plötzlich anfing zu steigen? Verteufelt! dachte er und tappte mit der Hand im Dunkeln nach der rettenden Leiter. Sollte er's riskieren, auch im Finstern hinaufzusteigen. Aber nein! Er wäre als Angsthase betrachtet worden und um alle Reputation gekommen. Und Frieda, da oben! Mit ihrem niederträchtigen offnen Lachen würde sie ihn in Grund und Boden schmettern.

Und so hielt Fred aus. Tapfer nicht gerade, aber fest. Seine Abenteuersucht kam diesmal ganz und gar zu ihrem Rechte. Endlich ward es über ihm wieder heller.

„Hallo, Fred! Ich komme!" sagte Kurt hoch über ihm.

Gott sei Dank! dachte Fred bei sich.

Da kam etwas durch die Luft und fiel mit lautem Klatschen ins Wasser. Fred erschrak und machte eine Bewegung nach rückwärts. Da er aber nicht zurücktreten konnte, stieß er mit dem Hinterkopf an die Mauer.

„Was mast du denn, Kurt?" sagte er zornig hinauf.

„Was meinst du, Fred?" antwortete Kurt.

„Ich meine, du sollst dich in acht nehmen und nichts herunterfallen — —."

Er konnte nicht ausreden, denn schon wieder klatschte etwas in die dunkle Flut. Diesmal so stark, daß ihm das Wasser ins Gesicht spritzte.

„Teufel, nochmal! Hör' doch auf! Sieh dich doch vor! Wirst mir gar wohl noch Ziegelsteine auf den Kopf?" schrie Fred in die Höhe.

Kurt kam näher.

„Was schimpfst du denn, Fred?" fragte Kurt.

„Dumme Frage! Sie'l' dich doch nicht so! Zweimal hast du da was heruntergeworfen, daß es nur so klatschte. Ich bin ganz naß geworden," zürnte Fred.

Da war Kurt unten.

„Was meinst du? Heruntergeworfen? — Du hast, wie's scheint, in der Finsternis Gespenster gesehn und gehört. Ich werde etwas heruntergeworfen, da ich dich hier unten weiß!" verteidigte sich lachend Kurt.

Er leuchtete das Wasser ab.

„Du, da schwimmt 'ne Zigarre!" sagte er zu Fred.

Dieser sah hin.

„Na, ich habe doch gehört, daß was herunterfiel!" sagte er und fischte vorsichtig die Zigarre heraus.

„Du, die sieht aus, als wäre sie von meiner Sorte. Es wird doch nicht etwa — sag, Kurt, hingen oben meine Sachen noch über dem Geländer?" fragte er plötzlich mit leiser Beklemmung.

„Ich glaube, ja!" antwortete Kurt.

„Ich möchte doch erst mal nachsehn, ob mir was aus der Tasche gefallen ist. Ich steige mal nach oben!" begann Fred wieder.

„Unsinn! Wegen der paar Zigarren, wenn sie wirklich aus dem Rocke gewesen wären! Wir steigen ja gleich wieder hoch. Erst sieh dir mal die Geschichte richtig an!" entschied Kurt.

Und Fred mußte sich einstweilen damit bescheiden, wollte er dem Freunde nicht sagen, daß er in der Tasche des oben weit überhängenden Rockes eine Menge Geld gehabt habe.

Aber er fragte vorsichtigerweise:

„Was hier ins Wasser fällt, kann doch nicht etwa fortschwimmen, Kurt? Sieh'n solche Brunnenwässer nicht still?"

„Das nun gerade nicht!" antwortete Kurt. „Ich